



# Steppenbrand

Ein Erlebnis von J. Bernitt

**W**ir saßen, wie so oft, wieder einmal im traulichen Eckchen bei einem Glas ‚Medoc‘ und plauderten von schönen entschwundenen Stunden.

Unsere Sturm- und Wanderjahre lebten auf in blühenden Farben, während die Gedanken zurückflogen in die Jugendzeit.

Vor uns schimmerte silbern das Band des Rheines, eingerahmt vom prächtigen Schmuck der grünen Berge . . . . .

Soeben hatte Major M., ein alter Ostafrikaner, seine Rede beendet. Noch hielt uns der Zauber des ‚dunkelsten Erdteils‘ umspinnen, als Bernd S. gedankenverloren begann:

„Was Major M. uns eben erzählte, weckt die Erinnerung an ein Erlebnis in mir, nicht minder gefährlich, obgleich unter einem ganz anderen Landstrich . . . es wird euch interessieren . . . . .“

Vor Jahren war es, tief unten im südlichen Rußland. Damals fraß das Dampfroß noch nicht die Meilenentfernungen der Steppe; auf der Britschka oder der Telege durchflog der Reisende die unermesslichen Strecken.

Kennt ihr die Steppe?

Nein, keiner, wer sie nicht selbst sah, dies Paradies im Frühling, durchzogen von dem berausenden Duft des Blütenmeeres, soweit das Auge blickt, ein einziger sattgrüner, üppiger Blumen- und Grastoppich, der weiß nicht, welch Zaubergewalt dieser Edengarten auf den Menschen ausübt. Linde balsamische Lüfte streicheln die Wangen; umgaukelt von dem Reigentanz unzähliger farbenschöner Schmetterlinge weidet das Auge des Stauenden sich an dieser Pracht.

Goldfunken tanzen in der Luft, der Äther hallt wider von dem vielstimmigen Jubilieren Tausender von Vögeln.

Aber eine glühende Hölle, welche das Blut in den Adern sieden macht und den Traum von Blüten und Duft über Nacht vernichtet, . . . ist die Steppe im Sommer . . . ein eisiges, erbarmungsloses Grab im Winter.